

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 42 (1963)
Heft: 6

Artikel: Bebels letzte Rede
Autor: Schneider, Friedrich / R.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bebels letzte Rede

Vorbemerkung:

Am 13. August 1963 wird Anlaß genug sein, eines großen Mannes zu gedenken; denn vor 50 Jahren, am 13. August, starb August Bebel, der Mitbegründer und einer der bedeutendsten Führer der deutschen Sozialdemokratie sowie der II. Internationalen.

Bebel wurde am 22. Februar 1840 in Köln-Deutz als Sohn armer Eltern geboren. Schon mit 13 Jahren war er Vollwaise. Als Drechslergeselle durchwanderte er zwei Jahre Süddeutschland und Österreich. 1860 kam er nach Leipzig, wo er sich dem Arbeiterbildungsverein anschloß. 1867 wurde er Präsident des Verbandes deutscher Arbeitervereine und Abgeordneter des norddeutschen Reichstags. Im August 1869 gründete er gemeinsam mit W. Liebknecht und einem Kreis ehemaliger Lassalleianer in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Auf Schweizer Boden schloß sich der Kreis seiner Tage. In Passugg, wo er zur Kur weilte, wurde er vom Tode dahingerafft. Seine Beisetzung erfolgte am 17. August 1913 in Zürich (Friedhof Sihlfeld).

Den Artikel «Bebels letzte Rede» entnehmen wir Friedrich Schneiders sehr lesenswertem Werk «Hieronymus Roggenbachs Erlebnisse». R. L.

August Bebel wird am Schlusse des Kongresses sprechen! Wie elektrisiert waren die vielen Menschen verschiedenster Sprachen, als diese Kunde durch den Saal ging. Mit angehaltenem Atem sah man den alten Kämpfer zum Rednerpult schreiten, um im nächsten Augenblick in einen unbeschreiblichen Jubel auszubrechen, in den sich die begeisterten Hochrufe der französischen Delegation mischten.

Und da tönte eine mächtige melodische Stimme aus dem schütter geworfenen Körper in die lautlose Stille: «Wir sind am Ende einer kurzen, aber

höchst wichtigen Tagung angekommen. Einer Tagung, die getragen wurde von der Begeisterung, von der Entschlossenheit, von der ehrlichen Hingabe an die Sache, der wir unser Leben gewidmet haben. Einer Tagung, die in den Annalen der Internationalen Arbeiter-Assoziation mit goldenen Lettern eingetragen werden wird. Einer Tagung, nicht nur unvergänglich uns allen, die daran teilnehmen durften, unvergänglich auch denjenigen, die uns hierher gesandt haben, und ich hoffe, auch unvergänglich allen, denen unsere Tagung gegolten hat, unseren Gegnern und Feinden in allen bürgerlichen Lagern. Ich hoffe, sie insbesondere werden die Bedeutung dieser Tagung einzuschätzen wissen und bedenken, daß, während sich die bürgerliche Welt in geteilten Lagern in Drei- und Vierbünden gegenübersteht, der Einbund der Arbeiter der Welt, die große allgemeine Internationale, sich rüstet, den Kampf mit allen Feinden aufzunehmen.

Diese glänzende Tagung wäre aber, das darf ich aussprechen, nicht möglich gewesen ohne die allseitige Unterstützung, die wir gefunden haben. In erster Linie glaube ich, in Ihrer aller Namen Dank sagen zu müssen unseren Schweizer Genossen, in ganz besonderem Maße auch unseren Basler Genossen, deren schwere Arbeit und große Opfer, gerade bei der Kürze der Zeit, doppelt und dreifach ins Gewicht fällt. Sie haben ihre Aufgabe in einer vollendeten, uns alle befriedigenden Weise gelöst. Ich habe dann weiter insbesondere den Behörden zu danken. Genossen, es ist das erste Mal, daß die Internationale den Behörden Dank sagen darf für eine freundliche, entgegenkommende Begrüßung und für das Wohlwollen, das sie uns in diesen Tagen erwiesen haben. Dann aber, Parteigenossen, möchte ich auch der Kirche besonders danken. Ich freue mich, daß gerade ich als Atheist den kirchlichen Behörden Dank aussprechen kann, daß sie uns gestern das prachtvolle Münster zur Verfügung gestellt und uns mit Glockenläuten empfangen haben, als käme ein Großer der Erde, ein Bischof oder ein Papst. Parteigenossen, dieses Zeichen wirklich christlicher Toleranz ist leider in der Christenheit nur gar zu selten. Das Gegenteil ist heute die allgemeine Anschauung in der Christenheit und besonders uns gegenüber, die wir als Feinde der Religion, der Ehe und der Familie dargestellt werden, als die Umstürzler, die alles durcheinanderwerfen wollen. Ich bin freilich der Überzeugung, daß wenn heute der christliche Heiland wieder käme und diese vielen christlichen Gemeinden, diese Hunderte von Millionen sähe, die sich heute Christen nennen, es aber nur dem Namen nach sind, daß er dann nicht in ihren Reihen, sondern in unserem Heer stehen würde.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, davon werden in den nächsten Wochen wieder Hunderttausende von Kanzeln in den christlichen Kirchen widerhallen, und doch ist es in Wahrheit die größte Heuchelei. Denn dieselben Männer, die so sprechen, würden vielleicht mit noch größerer

Wollust auf die Kanzel steigen und das Volk zu dem männermordenden, menschenvernichtenden, alles zerstörenden Kriege zu begeistern trachten. Wir hoffen, daß der Same, der hier ausgestreut worden ist, tausend- und millionenfältige Frucht tragen wird. Unser Kongreß wird besonders den Gegnern sehr viel zu denken geben. Ich freue mich schon darauf, wenn ich morgen nach Deutschland zurückkehre, die bürgerlichen Zeitungen zu lesen, was sie zu dieser Tagung sagen werden. Über das, was wir hier gesagt und getan haben, werden sie sich ja nicht wundern, von uns haben sie nichts anderes erwartet; aber daß die Behörden dieser hochangesehenen und bedeutenden Stadt uns in dieser Weise begrüßten, das wird viel Kopfschütteln erregen, und daß gar die christliche Geistlichkeit uns das Münster zur Verfügung gestellt hat, das wird ihnen so vorkommen, als wollte der Himmel einstürzen.

Das ist noch nie dagewesen, das hat man noch niemals erlebt, und so wird mancher wohl ein Wort des jungen Bismarck wiederholen, das dieser einst zum schweizerischen Gesandten sagte: «Ihr Land ist ja ein wildes Land!» Damals hatte der schweizerische Bundesrat den deutschen Polizeikommissär Wohlgemuth ausgewiesen, der hier in das Land eingebrochen, Lockspitzeldienste verrichtete und als agent provocateur einem, den er für sich gewonnen zu haben glaubte, schrieb: «Wühlen Sie nur kräftig drauflos!» Das war eine wohlverdiente Ausweisung; aber daß ein Polizeibeamter ausgewiesen wird, ist ja in einem zivilisierten Staate unmöglich, das kann nur in einem wilden Lande geschehen. Ich glaube freilich, die allermeisten von uns würden froh sein, wenn ihr Heimatland auch ein solch wildes Land sein würde. So werden wir uns mit der besten, fröhlichsten, dankbarsten Erinnerung von Basel verabschieden; aber bevor wir auseinandergehen, stimmen wir noch einmal unseren Schlachtruf an: Es lebe die Internationale der Arbeit!»

Die Delegierten stimmten begeistert dreimal in das Hoch ein und zollten dem greisen Redner langanhaltenden, stürmischen Beifall, dessen sarkastische und in der Form glänzende Rede oft von Heiterkeit und schallender Zustimmung unterbrochen worden war. Es gab kein Halten mehr. Delegierte umarmten sich, alte ergraute Männer. Dort schüttelten sie sich die Hände und gelobten über alles hinweg Treue der Idee und der Internationale des Sozialismus. Und darüber thronte, uns nicht sichtbar, höhnisch grinsend Schnitter Tod, bereit, die reifende Saat zu fällen und in seine Scheuern einzufahren. Es war meines Wissens August Bebels letzte öffentliche Rede.

Ein unvergeßliches Erlebnis! Der unter Herman Greulichs Leitung stehende Kongreß wurde von ihm geschlossen. Wie ein Prophet des Alten Testaments, mit wallendem Bart stand er oben auf der Bühne, die weißen Haare silberglänzend im aufblitzenden Licht, die Arme hoch über dem leichtgebeugten Rücken, als er Jaurès Paraphrase von Schillers Glocke im Münster mit

dem Credo in der Fassung des Konzils zu Nizäa feierlich beantwortete. Exspecto resurrectionem mortuorum und wie ein Jubelruf: et vitam venturi saeculi – ich warte auf das Auferstehen der Toten und auf das Leben der kommenden Jahrhunderte. Die Millionen von Proletariern, die uns noch fernstehen, die wie ein Bleigewicht an unserer Bewegung hängen, das sind die Toten, die auferstehen sollen. Und er reckte sich hoch auf und schloß die Tagung mit dem dreifachen Ruf: «War against war», «Guerre à la guerre», «Krieg dem Kriege!» Und dieser Ruf weckte ein Echo in den Herzen von Millionen Arbeitern aller Länder und stärkte den Glauben an eine bessere Zukunft.

EDGAR STEIGER

August Bebel

Ihr Halben und ihr Lauen, kommt heran!
In diesem Grabe ruht ein ganzer Mann.
Maulchristen, betet! Dieser Atheist –
Bestaunt das Wunder! – war ein echter Christ.
Ihr Patrioten, wenn's noch welche gibt,
Wer hat wie er sein Vaterland geliebt?
Staatsmänner lernt, wie einer neuen Welt
Umsonst die Dummheit sich entgegenstellt!
Ihr Generale zieht den Federhut!
Der Marschall Vorwärts watet nicht im Blut.
Gekrönte Häupter, sagt mir, wessen Reich
Auf dieser Erde wohl dem seinen gleich!
Du aber, Menschheit, hebe stolz das Haupt!
Denn, der hier ruht, er hat an dich geglaubt.

(Erschienen im «Simplizissimus» im August 1913
nach dem Tode von August Bebel)